

"Als ebenso wichtig wie die Unabhängigkeit des Rundfunkwesens..."

Autor(en): **Fabris, Hans Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **52 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-338658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was dem Politiker, der Interesse am Abbau unseres Bildungsnotstandes hat, in dieser Lage zu tun bleibt, kann klar formuliert werden: Er hat seine Machtmittel so einzusetzen, dass dem einzelnen Publizisten ein maximaler Entscheidungsspielraum über seine Produktionen zur Verfügung steht. Der Journalist muss vor jeder Spielart wirtschaftlicher und politischer Pressure geschützt werden. Innerhalb der Medienorganisationen ist auf eine grösstmögliche Demokratisierung hinzuwirken. Die Etablierung von personellen Lobbys oder hierarchischen Verhältnissen muss verhindert werden. Dies ist bisher, wenn überhaupt, nur zufällig geschehen. Die beispielsweise im Lauf des letzten Jahres entdeckte Tatsache, dass die Mehrheit der Tagesschau-Mitarbeiter am Fernsehen «linksorientiert» sind, halte ich nur deshalb nicht für einen Verstoss gegen die Informationsfreiheit, weil der ebenfalls festgestellte rasche Personalwechsel und das offensichtliche Fehlen einer «Fernsteuerung» die Ausformung einer «pressure group» verhindert hat. Keinem Vertreter einer anderen Weltanschauung ist daher die Mitarbeit je erschwert worden. Es scheint mir wichtig, dass die verantwortlichen Politiker die in solchen Fällen zutage tretenden, die Informationsfreiheit fördernden Mechanismen erkennen und in künftigen Mediendiskussionen gezielt einsetzen.

Nur wer frei von Druckversuchen zu Erkenntnissen gelangen kann, ist auch in der Lage, Grundlagen für Erkenntnisse in breiten sozialen Schichten zu vermitteln. Nur wer seine persönlichen, alltäglichen Anliegen in seiner Arbeit zur Geltung bringen darf, ist dazu befähigt, ein alltagsrelevantes, deutbares und persönlich sinnvolles Bild unserer Gesellschaft entstehen zu lassen oder – eben! – zu «bilden». Der Politiker, so könnte man es vielleicht formulieren, hat in bezug auf den Publizisten seine Macht in der Form von Ohnmacht auszuspielen. Das gilt auch für «linke» Machtansprüche im Medienwesen.

Das Erkennen der Zusammenhänge zwischen Bildung und Informationsfreiheit, verbunden mit entsprechendem konsequentem politischem Handeln, ist für eine Partei, die eine demokratische Veränderung der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse anstrebt, eine Lebensfrage.

Als ebenso wichtig wie die Unabhängigkeit des Rundfunkwesens nach aussen wird schliesslich der innere demokratische Aufbau der Sendebetriebe bezeichnet. Dies bedeutet vor allem eine Einschränkung des Intendanten-Weisungsrechtes sowie die Ersetzung des hierarchischen Aufbaus im Redaktionsbereich durch Formen des Kollegialprinzips, also die Institutionalisierung von Redaktionsstatuten auch in den Funkhäusern.

Hans Heinz Fabris in «Die Zukunft»
